



KULTUR-VERANSTALTUNG

für die Mitarbeiter der Landesverwaltung Sachsen am 27. 11. 46
17.15 Uhr, im „Königshof“, Dresden-Strehlen

I. Teil

Ehrung Friedrich Engels'
aus Anlaß seines 126. Geburtstages

1. Ouvertüre zu „Rienzi“
(Dresdner Philharmonie) R. Wagner
2. Gedenkworte Staatssekretär Gute
3. Rezitation

II. Teil

Konzert der Dresdner Philharmonie
Dirigent: Friedrich Weißhaupt

AUS OPER UND KONZERT

4. Musik zu Shakespeares
„Ein Sommernachtstraum“ F. Mendelssohn-Bartholdy
5. Fantasie für Flöte und Orchester
(Flötensolo: Walter Butter) F. Doppler
6. Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ E. Humperdinck
7. Sinfonische Dichtung „Die Moldau“ F. Smetana
8. Zigeunerweisen
(Violinsolo: Karl Zug) P. Sarasate
9. Walzer aus der Orchestersuite
„Der Nußknacker“ P. Tschaikowskij
10. Ouvertüre zu „Donna Diana“ E. N. v. Reznicek

Im Mittelpunkt des Konzertes steht die sinfonische Dichtung „Die Moldau“ von Friedrich S m e t a n a. Sie bildet einen Teil des großen Zyklus „Mein Vaterland“, der ein Hauptwerk im Schaffen des tschechischen Komponisten ist.

Nachstehende Natureindrücke hat der Komponist in seiner Tondichtung musikalisch geschildert:

II. Die Moldau (VLTAVA)

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes; die eine warm und sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse VLTAVA, welcher, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst; er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Trüfte und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondscheine auf den glänzenden Wellen desselben, in denen sich die vielen Burgfeste und Schlösser als Zeugen vergangener Herrlichkeit des Rittertums und des geschwundenen Kriegsruhmes dahingegangener Zeiten abspiegeln.

In den Johannisstromschnellen braust der Strom durch die Katarakte sich durchwindend und bahnt sich mit Gewalt mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in welchem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommt vom altherwürdigen Vyšehrad, worauf er in weiter Ferne von den Augen des Dichters verschwindet.